

2. Einleitung

2.1 PERSÖNLICHER BEZUG ZUM THEMA ODER: WIE DIE IDEE ENTSTAND

Ähnlich einer Studienkollegin (M. Kohnert, 2004), deren Diplomarbeit vom Erleben einer deutschen Flüchtlingsfamilie und ihrer Art zu kommunizieren berichtet, entstamme ich einer Familie, die in mindestens zwei aufeinander folgenden Generationen Kindheit und Jugend während des Ersten und Zweiten Weltkrieges erlebte und deren daraus resultierendes Leiden offensichtlich mittlerweile mindestens in der vierten Generation Ausdruck findet. Ich bin, wie vermutlich alle Menschen, von Natur aus neugierig und ließ mir deshalb von klein auf nicht so ohne weiteres verbieten, genau hinzusehen, hinzufühlen, Dinge zu benennen und zu hinterfragen, die offenbar nicht nur, aber vielleicht besonders in Mutters Ursprungsfamilie, so lautet zumindest dort ein ungeschriebenes aber ausgesprochenes Familiengesetz, nicht benannt und hinterfragt werden durften.

Als es deshalb zum endgültigen Bruch mit meiner Ursprungsfamilie kam, war ich bereits 37 Jahre alt, hatte zwei Kinder und studierte seit einigen Semestern Psychologie an der Johann Wolfgang Goethe Universität in Frankfurt am Main. Mutter und Vater hatten und haben mit einigen ihrer acht Kinder z. T. extreme Probleme, ich war bereits geschieden und wieder verheiratet und hatte meine zweite Eheberatung hinter mir. Irgendetwas konnte definitiv nicht stimmen und über Vorlesungen, Seminare und Literatur kam ich langsam aber sicher dahinter, dass es nicht wenig war, was nicht gut funktionierte.

Mein spezielles Interesse an Familien ließ mich nicht mehr los. Da aber auch ich eine Abwehr zum Schutze des Selbstwertgefühls aufgebaut hatte, die ziemlich stabil war, drangen die wertvollen Informationen, die ich nach meinem Bruch mit der Herkunftsfamilie und einem Studienortwechsel erhielt, nur langsam ins Bewusstsein. Als ich dann an der Universität Hamburg in Erfahrung brachte, dass bei Prof. Inghard Langer auch eine Diplomarbeit unter dem Aspekt „Das persönliche Gespräch in der psychologischen Forschung“ möglich war, kam ich – nach zwei anderen Themen für eine Diplomarbeit – auf jenes Thema, welches mich am meisten zu beschäftigen schien. Hieraus entstand im weiteren Verlauf das vorliegende Buch. Einige Abschnitte, so z. B. der folgende, sind formal für Forschungsarbeiten auf der Grundlage persönlicher Gespräche, nicht aber für eine Veröffentlichung vorgeschrieben. Sie wurden deshalb verändert bzw. gekürzt.

2.2 ANLIEGEN DIESER ARBEIT ODER: WAS WILL ICH WISSEN?

Ich wollte wissen, wie es den Eltern im Laufe ihres Lebens ergangen war, was sie spontan zu berichten hatten und wie sie sich fühlten, um anhand vorliegender Forschungsergebnisse einen Zusammenhang zwischen ihren eigenen Problemen und jenen ihrer Kinder aufzeigen zu können. Die Fragen drängten sich auch deshalb in den Vordergrund, weil sieben oder acht Jahre nach dem Bruch und meinem Umzug nach Hamburg wieder Gespräche möglich wurden, ich aber nicht weiß, wieviel Zeit uns noch bleibt. Vater geht auf die 80 zu und Mutter folgt mit sechs Jahren Abstand. Als ich sie in ihrem korsischen Ferienhaus aufgrund einer spontanen Verabredung – ich machte mit meiner Familie in der Nähe Urlaub – nur für einen Nachmittag zu sehen bekam, berührte mich vieles, was ich nur mit Mühe zu fassen bekam. Für mich hatte sich seit meinem Fortgang so vieles verändert, aber während unserer kurzen Begegnung bekam ich etwas zu sehen, zu hören und zu fühlen, was mich total durcheinander brachte. Ich war erschrocken, enttäuscht und frustriert aber gleichzeitig froh, nicht mehr in unmittelbarer Nähe meiner Herkunftsfamilie zu leben. Ich wollte in Erfahrung bringen, was für mich nach so langer Zeit fern der Heimat mit meinem vorherigen Bild über die Familie nicht mehr übereinstimmte. Was sah, was fühlte ich, wovon ich vorher kaum eine Ahnung entwickeln konnte? Ich wollte die Eltern neu kennen lernen.

2.3 WEN KÖNNTE DIESE ARBEIT INTERESSIEREN, WEM KÖNNTE SIE NUTZEN?

Die Anfänge, der Prozess und die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit könnten für jeden wichtig sein, der sich nur mit relativ großer Anstrengung auf den Weg der Individuation, der Loslösung von seiner Ursprungsfamilie begeben kann oder konnte. Meine Hauptanliegen entsprechen denjenigen der psychoanalytischen bzw. systemisch orientierten Familientherapeuten, die zentrale, unbewusste Anteile einer Familiengeschichte, also jene Fakten, die abgewehrt werden, rekonstruieren wollen. Jeder, der die abgerissenen Fäden wieder aufnehmen und Familienmythen und Geheimnissen auf die Spur kommen möchte, jeder, der das Gefühl hat, in seiner Familie verhindern absolut gesetzte Erlebens- und Verhaltensregeln die Entwicklung der Familienangehörigen, und jeder, der zusätzlich wissen möchte, wie er Traumata und/oder sonstige 'Störungen' verändern, lindern oder gar auflösen kann, könnte sich für diese Art der Forschung interessieren.

Ich war bereit, mir die Familiengeschichte anzueignen, um nicht länger in meiner eigenen Familie Verhaltensweisen zu wiederholen, die offensichtlich seit Generationen in den Ursprungsfamilien der Eltern erstarrt

sind. Ich hatte u. a. in „Die Mehrgenerationen-Familientherapie“ gelesen, dass das Geschehene in den Familien in der Regel schlimmer war, als zunächst erinnert, und dass ein Offenlegen Familienloyalität und Familienscham verletzen würde. Beide Aspekte werden als überaus mächtige individuelle und kollektive Abwehrmotive – die selbst eine Abwehr darstellen – bezeichnet. Ich wusste von einer Tante, Mutters jüngster Schwester, dass es Dinge in deren Ursprungsfamilie gab, über die nicht geredet wurde. Außerdem ist vielen Fachleuten bekannt, dass sich oftmals starker affektiver Widerstand entwickelt (ein Tabu auch bei Analytikern gegenüber ihren Analysanden), wenn jemand versucht, seine Eltern unter die `Lupe` zu nehmen.

Diese zusätzliche Information ist mir wichtig, damit jeder, der sich auf den Weg in die Vergangenheit seiner Familie begibt, darauf vorbereitet ist, auf Abwehr zu stoßen. An manchen Stellen im Abschnitt der Erkenntnisse verweise ich darauf, dass Mutter oder Vater eine gestellte Frage nicht wirklich beantworten, ich konnte deshalb mehrfach bestimmte Sachverhalte bis heute nicht klären. Aber auch das folgende Dilemma ist den Familienforschern hinlänglich bekannt: Sind manche Fragen auch nur annähernd als geklärt zu bezeichnen, entstehen viele weitere Fragen, die Lösung zahlreicher Rätsel bleibt deshalb unvollendet.

Diese Forschungsarbeit ist demnach nur ein Anfang, die Störungen und Konflikte der jeweiligen Kindergenerationen, die sich aus den unbewussten Konflikten zwischen Großeltern und Eltern bzw. zwischen den Eltern aufgrund vielfacher intrafamiliärer Übertragungsprozesse ergeben, aufzudecken. In der hier untersuchten Familie spielten sich offenbar, wie in vielen anderen Familien bereits entdeckt, über Generationen im wesentlichen immer wieder dieselben Konflikte, bekannt als intrafamiliärer Wiederholungszwang, ab.

Ich dokumentiere einen Versuch, die Konflikte dort wahrzunehmen, wo sie tatsächlich liegen und bemühe mich, gleichzeitig herauszufinden, wohin sie durch Projektionen und andere Abwehrmechanismen vielleicht verschoben wurden. Hierzu bat ich die Eltern, mir alles, was sie verraten wollen, über ihr Leben zu erzählen. Mir ist bewusst, dass ich oft nicht der wohlwollendste und empathischste Zuhörer war, ich gab mir aber reichlich Mühe und verfiel nicht in die alten Kommunikationsmuster. Das ist, meiner Meinung nach, schon mal viel wert. Es war mir jedoch wichtig, einzelne scheinbare Widersprüche zu hinterfragen. Außerdem war es mir ein ganz besonderes Anliegen aufzuzeigen, dass man Dinge, die von den Eltern seit ewigen Zeiten nur so gesehen werden, auch anders sehen kann. Hierzu musste ich stellenweise ziemlich klar zu mir stehen, um meinen Standpunkt zu vertreten.

Zahlreiche Aussagen der Gespräche wurden dann mit Erkenntnissen und Erfahrungen unterschiedlichster Forscher, die jeweiligen Themen betreffend, versehen. Ihre Ergebnisse basieren auf Untersuchungen und Therapien mit Familien, in denen ähnliche Probleme und Konflikte vorlagen, wie sie in meiner Herkunftsfamilie bei einzelnen Geschwistern entstanden. Anhand der Erzählungen der Eltern versuche ich zu ergründen, warum sie sich als Ehepaar und als Eltern so verhielten, wie sie es taten und warum sie ihr Verhalten kaum veränderten, auch wenn es weder ihnen noch allen anderen Familienmitgliedern gut tut.

3. Theorieteil

3.1 FAMILIEN IN DER FAMILIENPSYCHOLOGIE

In der Familienpsychologie werden Familien oder familienähnliche Lebensformen als intime Beziehungssysteme betrachtet. Die daran beteiligten Personen gelten, im Rahmen ihrer Möglichkeiten, als die Konstrukteure der Bedingungen ihres Lebens und Zusammenlebens, was nicht immer zu einer ungestörten Entwicklung der Familie oder des Einzelnen in der Familie führt. Um dysfunktionale Entwicklungen innerhalb dieser intimen Beziehungssysteme erkennen und beheben zu können, gibt es zahlreiche Möglichkeiten (Tabellen, Abbildungen, Theorien, Tests etc.). Ich stelle hier nur einige wenige vor, es handelt sich dabei konsequenterweise um diejenigen, derer ich mich bediente, um mir wenigstens teilweise zu erklären, was den Beziehungsproblemen in meiner Herkunftsfamilie zugrunde liegen könnte.

3.2 PSYCHOANALYSE UND PSYCHOANALYTISCHE FAMILIENTHERAPIE

Die Psychoanalyse ist ein dyadischer Prozess, ein Prozess zwischen zwei Personen, und richtet ihre Aufmerksamkeit auf die innere Verarbeitung der Erfahrungen des Einzelnen innerhalb seiner Familie. Betont wird das Gewicht traumatischer Erfahrungen für ein Subjekt und deren spezifische Bedeutung, die durch unbewusste Konflikte und daraus resultierende Phantasien, sie werden als mehrfach determiniert bezeichnet, entsteht. Hieraus entwickelt sich für das Subjekt seine eigene 'psychische Realität', die auf spezifische Weise pathogen wirkt. Es gilt, die früher entstandenen Fixierungen aufzuheben.